

Mit Staubmasken und Handschuhen dem Skandal auf der Spur

„Mit jeder Frage, die wir beantworten konnten, stellten sich zwei neue“, stellt Sören Etlér rückblickend fest. Er hat mit elf weiteren Schülerinnen und Schülern in einer Geschichtswerkstatt die heftigen Auseinandersetzungen an der Kaiser-Karl-Schule (KKS) im Umfeld der 68er-Protestbewegung untersucht. Dazu gibt es noch viele Zeitzeugen, die befragt werden konnten, aber auch alte Materialien im Archivkeller der Schule und bei ehemaligen Lehrern. Außerdem haben die jungen Forscher im Stadtarchiv geduldig mehrere elektronisch gespeicherte Jahrgänge der Norddeutschen Rundschau nach Zeitungsartikeln zu den Vorgängen gesichtet. Informationen zum Thema gab es also genug, doch es dauerte einige Zeit, bis sich die Zusammenhänge klarer darstellten.

Die häufigste Reaktion, wenn sie Eltern, Bekannten oder interessierten Itzehoern von ihrem Arbeitsgebiet erzählten, war die Antwort: „Ja, irgendwie erinnere ich mich daran, aber Genaueres weiß ich auch nicht.“ Was war eigentlich der Grund für einen erbitterten Streit zwischen Lehrern und Schülern und für eine Spaltung des damaligen Lehrerkollegiums an der KKS? Gab es in der Folge nicht sogar eine tragische Selbsttötung? „Langsam arbeiteten wir uns in das facettenreiche Thema ein und staunten über die starke Politisierung“, schreiben Freya Anders, Sören Etlér und Hendrik Borrás in der Einleitung einer Forschungsarbeit, die die



Oben:
Christian Beck durchsuchte
im Stadtarchiv viele
Ausgaben der
Norddeutschen Rundschau

Mitte:
Im Archivkeller der KKS
fanden sich viele
Unterlagen zu den Jahren
68 – 70

Unten:
Im PC-Raum der KKS
wurde das Material
gesichtet und die Texte
verfasst.



Gruppe beim renommierten Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten (Körber-Stiftung) unter folgendem Titel einreichte: „Die 68er Bewegung in der Provinz: Schüler gegen Lehrer ... oder was sich durch einen Film entladen kann.“

Vom Detail zum Gesamtbild

„Nach anfänglicher Euphorie merkt man schnell, dass das Sammeln und Auswerten der Informationen viel Zeit und Arbeitsaufwand erfordert. Im Gegenzug ist es interessant zu sehen, wie sich die vielen Einzelsequenzen und Einflüsse nach und nach zu einem Gesamtbild zusammenfügen“, ist ein weiterer Erfahrungsbefund. „So haben wir ein größeres Bewusstsein über unseren eigenen Einfluss auf die Politik gewonnen. Dass bei diesem Projekt ein lokaler Konflikt im Vordergrund steht, war für uns alle neu und besonders anregend.“

Mittlerweile wissen die Jugendlichen sehr viel mehr über die Geschichte der Schule, über erbitterte Auseinandersetzungen in ihrer Stadt und über die regionale politische und demokratische Entwicklung. Vom September 2010 bis Februar 2011 trafen sich alle mindestens einmal wöchentlich gemeinsam an der KKS und dazwischen auch in Teilgruppen. Viele Monate lang beschäftigten sie sich mit der Frage, was die früheren Schüler so sehr aufgebracht hatte. Die Streitigkeiten zwischen Oberstufenschülern und Lehrern spalteten in den Jahren 1968 bis 1970 die KKS und waren wohl eine von mehreren Ursachen für den Suizid des Schulleiters.

Ein Film als Auslöser

Da damals viele Schüler im Zusammenhang mit einem Film den Unterricht verließen, kam es zu einer über die Norddeutsche Rundschau und auch die Schülerzeitung ausgetragenen heftigen Auseinandersetzung. Die Teilnehmer der Geschichtswerkstatt bewerten sie nach der Befragung ehemaliger Schüler und Lehrer im Nachhinein durchaus als Skandal. Der von dem Berliner Filmstudenten und früheren KKS-Schüler Rainer Boldt über die Unterrichtsmethoden gedrehte Film wurde in einem angemieteten Beatschuppen gegen den Willen der Schulleitung vorgeführt. Diese war zwar beim Erwirken einer einstweiligen richterlichen Verfügung gescheitert, später folgte aber ein Strafantrag vom Kultusministerium gegen Rainer Boldt und ein längerer Rechtsstreit. Den Schülern wurden, nachdem sie gegen die Verbote den Unterricht verließen, starke



Mitglieder der Geschichtswerkstatt (von re.: Freya Anders, Sören Etlar, Hendrik Borrass) interviewen ihren ersten Zeitzeugen, den ehemaligen KKS-Lehrer Ingo Lafrentz (li.).

Sanktionen angedroht. Diese konnten aber nicht durchgesetzt werden, da rund 180 Primaner und Sekundaner betroffen waren.

Fragen über Fragen

Letztlich ging es dabei um die unterschiedlichen Haltungen zur Pädagogik, zu anstehenden Oberstufen- und Unterrichtsreformen und die politischen Mitwirkungsbestrebungen der im Rahmen der 68er-Bewegung auch in der Provinz stark politisierten älteren Schüler, die das Leben an ihrer Schule aktiv mitgestalten wollten. „Unserer Arbeitsgemeinschaft fiel vor allem der Unterschied zur Gegenwart auf, und wir alle brauchten Zeit, um uns in die damaligen Verhältnisse hineinzusetzen“, schreiben Freya, Sören und Hendrik, die die schriftliche Verarbeitung der vielfältigen Ergebnisse übernahmen. „Warum löste ihr Umfeld bei den Schülern ein so immenses Engagement aus, welches bei uns heutzutage nur Achselzucken hervorruft? Warum las ein Schüler Marx, Mao oder ähnliche Literatur? Was genau ließ die Schüler protestieren?“ Fragen über Fragen, die den Forschergeist anheizten.

Auch die jüngsten Projektteilnehmer aus der Orientierungsstufe arbeiteten sich erstaunlich schnell in die Materie ein, übernahmen größtenteils die anstrengende Mikrofilm-Zeitungsrecherche im Archiv - und ließen sich die schwierigeren Texte zum historischen Hintergrund bei den Gruppentreffen von den älteren referieren. Die Zeitung war als Informationsquelle „sehr ergiebig, erforderte aber auch sehr viel

Zeit. Es war höchst interessant, in den alten Ausgaben zu lesen, doch es fiel schwer, sich auf das Wesentliche zu beschränken“, heißt es dazu im Arbeitsbericht zur Forschungsarbeit. Besonders abenteuerlich fanden wohl alle Teilnehmer die Erkundung des Schularchivs in den staubigen Kellergewölben. Mit Staubmasken und Gummihandschuhen ausgestattet durchkämmten sie systematisch alte Schriftwechsel, Berichte, Schülerzeitungen und Klassenbücher und suchten Fotos heraus. Schon nach dem ersten Erkundungsgang waren alle vom Forscherfieber gepackt, als sie in den Akten empörte Berichte und ängstliche Briefe zum Thema aufgespürt hatten.

Bewegte Geschichte der KKS

Bei fast allen war es der Geschichtswettbewerb, der sie zur Teilnahme an der Geschichtswerkstatt motiviert hatte. Er war von Anfang an das Ziel der Arbeitsgruppe, die die Autorin – Deutsch- und Geschichtslehrerin an der KKS - im Rahmen des Steinburger Enrichmentprogramms zur Förderung besonders motivierter Schülerinnen und Schüler anbot. Anfangs waren über die Befragung älterer Zeitungsredakteure mehrere Themen der vergangenen Jahrzehnte ermittelt worden, die in Itzehoe skandalträchtig waren. Die Gruppe hatte sich jedoch schnell für das KKS-Thema entschieden, da es ihr alters- und erfahrungsmäßig am nächsten stand und da sie so wenig über die bewegte Geschichte des ältesten Itzehoer Gymnasiums wusste. Außerdem erstaunte alle die Verbissenheit, mit der die Schüler früher für ihre Interessen und gegen die Lehrer und Eltern gekämpft haben. „Man musste sich viel erkämpfen, was heute selbstverständlich ist. Schüler mussten sich damals ganz schön ins Zeug legen, um etwas durchzusetzen“, überlegte nicht nur Thore Sommer. „Wenn heute ein Film gedreht wird, lächelt man nur und hängt es nicht so hoch. Dass Schüler für einen Film, der nur einige Minuten dauert, die Schule schwänzen, wäre heute nicht denkbar“, befand Christian Beck.

Die intensive Auseinandersetzung mit den regionalgeschichtlichen Ereignissen und die eigene Stellungnahme dazu hat sich gelohnt: Im September 2011 konnte eine Delegation aus Itzehoe voll Stolz im Kieler Landtag einen Förderpreis entgegennehmen. Alle Teilnehmer erhielten eine Urkunde, mit dem Preisgeld machten sie einen Ausflug ins Hamburger Auswanderermuseum. In der Beurteilung der Jury des Geschichtswettbewerbs wurde neben den thematischen Ergebnissen besonders die ungewöhnliche Zusammensetzung der Itzehoer Gruppe gewürdigt.



Oben und Mitte:
Landespreisverleihung in Kiel,
von links:
Schulleiter Burkhard Klietz,
Stella Lorenz, Christian Beck,
Hendrk Borrás, Thore Anders,
Yannik Prüß, Mathis Kirstein).

Unten:
Thore Sommer (li.) und
Hendrik Borrás im Plenarsaal
des Kieler Landtages nach der
Preisverleihung des
Geschichtswettbewerbs.



Große Altersspanne

Denn die sieben Jungs und fünf Mädchen - mittlerweile 12 bis 18 Jahre alt - gingen während der Arbeitsphase in die 6. bis 11. Klasse in den drei Itzehoer Gymnasien. Die Zusammenarbeit war tatsächlich oft knifflig, und es mussten immer wieder gezielt Bereiche gesucht werden, mit denen sich die Jüngeren beschäftigen können, wenn die Lektüre und Recherche zu schwierig wurde. Doch alle haben auch die Erfahrung gemacht, dass das Engagement der Älteren die Jüngeren anspornte, sie beteiligten sich an vielen Aktionen und Themen, die man ihnen vorab eigentlich nicht zugetraut hätte. „Wir kommen aus drei verschiedenen Schulen, die ansonsten nur wenige Berührungspunkte miteinander haben. Zudem besuchen wir sieben unterschiedliche Klassenstufen und arbeiten alle zusammen an einem Projekt. Solch eine große Altersspanne gibt es ganz selten, denn auch die meisten Arbeitsgemeinschaften an den Schulen beziehen sich nur auf die einzelnen Schulstufen“, stellten sich die Zwölf in einem Bericht für einen weiteren Wettbewerb selbst vor.

Das Förderprogramm „Demokratisch Handeln“ der Friedrich-Schiller-Universität Jena war auf sie aufmerksam geworden, als sie mit einem Internetaufruf auf der Schulhomepage Zeitzeugen und ehemalige KKS-Schüler suchten. In der Folge wurden sie als eine von über 50 Delegationen im Juni 2011 zu einer Projektwoche nach Tutzing am Starnberger See eingeladen. Freya Anders, Hendrik Borrás und Sören Etlér nahmen an verschiedenen Workshops zum demokratischen Handeln und an einem Kulturprogramm zur Erkundung der Region und der Landeshauptstadt München teil. Welchen Einfluss haben die Medien auf unsere Demokratie? Wie kann man Entwicklungsländern helfen oder den Nahostkonflikt lösen? Was muss für die Umwelt getan werden? Ein breites Spektrum politischer Fragen stand im Mittelpunkt der einwöchigen Lernwerkstatt. Dort stellten sie auch ihr Itzehoer Projekt vor und trafen beispielsweise mit dem bayrischen Kultusminister Ludwig Spaenle, der bekannten Politikerin Hildegard Hamm-Brücher oder dem Berliner Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky zusammen. „Wir haben erfahren, was andere mit ihren Projekten bewegen können“, erzählte Sören Etlér. „Außerdem haben wir mit Künstlern, Medienexperten, Journalisten und Theaterfachleuten an politischen Themen gearbeitet, dazu beispielsweise Videoclips gedreht oder Radiobeiträge produziert“, berichtete Hendrik Borrás über viele neue Anregungen, die die KKS-Schüler mit nach Itzehoe nahmen.



Oben: Gruppenfoto vor der KKS: Die Mitglieder der Geschichtswerkstatt freuen sich über ihren Förderpreis beim Geschichtswettbewerb. Unten: Urkunden.

Der Stein des Anstoßes

Auch danach setzte ein Teil der Gruppe die Untersuchungen fort, um die beim Geschichtswettbewerb unter großem Zeitdruck eingereichte Arbeit weiter zu vertiefen und zu vervollständigen. Denn die wichtigste Quelle – der Stein des Anstoßes für den Streit – war der im Januar 1969 an der KKS gedrehte Film, der nur mühsam über die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb) ermittelt und bezogen werden konnte. Er zeigt Überraschungsbesuche im Geschichts-, Religions- und Kunstunterricht, bei denen die Lehrer vor der Kamera zu ihrem Unterrichtsstil befragt werden. Die gefilmten Szenen werden von eindringlichen emotional und politisch aufgeladenen Kommentaren umrahmt, die autoritäre Strukturen brandmarken wollen. Der Film wurde von der Berliner Kinemathek extra für das Itzehoer Geschichtsprojekt auf DVD kopiert und ist nun im Besitz der Schule. Vermittler dieser Aktion war Hauke Benner, ein ehemaliger KKS-Schüler und Beteiligter an den damaligen Auseinandersetzungen, der mittlerweile in Berlin lebt und als Zeitzeuge zur Verfügung stand. Der Kontakt kam über KKS-Schulleiter Burkhard Klietz und ein Abiturtreffen Ehemaliger zustande, das Benner nach Itzehoe geführt hatte.

Zeitzeugen gesucht!



Wir sind Schüler der Itzehoer Gymnasien und haben im Rahmen des Enrichment-Programms eine Geschichts-AG gegründet, die am Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten teilnimmt. Wir bräuchten Informationen über die Jahre 1968 bis '70 an der KKS, in denen es Auseinandersetzungen zwischen Schülern, Lehrern und Eltern gab. Es ging um einen an der Schule gedrehten Film, dessen Aufführung untersagt wurde, um die Oberstufenreform und um die befürchtete Zensur der Schülerzeitung.

Bitte melden Sie sich schnell bei uns: [Sören Etlar](#)

Hauke Benner kann sich – wie fast alle befragten Zeitzeugen - im Nachhinein an den Inhalt des Films kaum erinnern. Ein Skandal? Die ehemaligen Schüler sehen es in ihren Stellungnahmen nicht so: „Was wir damals an Revolte ausprobiert haben, ist heute gesellschaftliche Selbstverständlichkeit,“ schreibt Benners Klassenkamerad Axel Brandt. Die Itzehoer Randalie sei Teil des allgemeinen Lebensgefühls der jungen Generation gewesen, die sich 1968 „gegen die Lebenslügen“ der im Nationalsozialismus sozialisierten Erwachsenen, gegen deren „hohles Autoritätsgetöse“ profilierte. Auch Hauke Benner bewegen bis heute eher die Ursachen des Konflikts „zwischen uns sich auf demokratische Rechte berufenden Schülern und den autoritären, undemokratischen Strukturen der Schulleitung und der hinter ihr stehenden Lehrermehrheit“.

Spaltung des Kollegiums

Dazu sagte der inzwischen pensionierte Geschichtslehrer Ingo Lafrentz in seiner Rede zum Abitur 2003 rückblickend auf das Jahr 1968, in dem er seinen Dienst an der KKS antrat, dass auch das Kollegium erkennbar gespalten gewesen sei: „Die einen – so wie ich – holten gewissermaßen ihre an der Universität nicht erlebte ‚revolutionäre Phase‘ nach und begleiteten die Schüler, gingen auf ihre Thesen und Themen bereitwillig ein, organisierten Tagungen (z. B. auf dem Koppelsberg) stellten den Unterricht inhaltlich und methodisch entsprechend um. Andere lehnten das ganze ziemlich pauschal ab, machten angebliche Rädelsführer namhaft und hielten die daran Beteiligten für die fünfte Kolonne Moskaus, die überaus geschickt agierend, dem Ziel der Weltrevolution auf diese Weise auch an deutschen Gymnasien näher zu kommen trachteten.“

Er berichtete auch über seine eigene Reaktion: „Ob ich wollte oder nicht, ich fing auch an, Marx und Lenin im Originaltext zu lesen und mich mit entsprechender Literatur aus einschlägig bekannten Hamburger Buchhandlungen zu versorgen. Anders war Geschichts- und Gemeinschaftskundeunterricht in der Oberstufe nicht mehr zu bestehen. Denn wenn auch ein erheblicher Teil der Schülerschaft hier wie woanders nur das Eine wollte – nämlich auf möglichst unspektakuläre Weise das Abitur machen -, mitgemacht haben die meisten.“

Neue Pfade

Ingo Lafrentz verwies aber auch auf die historische Distanz: „Heute sind die damaligen Auseinandersetzungen, wie zum Beispiel Kampfabbestimmungen unter den Geschichtslehrern über die Zulassung eines Schülervertreters auf der Fachkonferenz, kaum noch nachzuvollziehen.“ Dies führt zu einem weiteren großen Thema, für das die KKS aus eigener Initiative landesweit eine konzeptionelle Vorreiterrolle spielte und anfangs in Konflikte mit dem Kultusministerium geriet, das die Geschichtswerkstatt aber nur anreißen konnte – und wollte. Denn für die Jugendlichen war die Frage nach dem Filmskandal und Unterrichtsboykott viel bewegender als die Spurensuche nach den für die Siebzigerjahre radikalen Veränderungen in der Mitbestimmungsstruktur und Schulorganisation (Oberstufenreform und Einführung des Kurssystems mit neuen Lehrplänen), die aber für die Spaltung des Kollegiums und auch die Verzweiflung des Schulleiters eine wesentliche Rolle spielten. Ein hoher akademischer Anspruch und fachliche Gegnerschaften prägten zudem das Klima. Die Auseinandersetzungen um die damalige ambitionierte und kritische Schülerzeitung kamen dazu.

Für ihren Wettbewerbsbeitrag mussten die jungen Forscher viele Bereiche ausgrenzen, die die Quellen und Interviews ergaben und die weiterhin der Bearbeitung harren. Damit stellten sie sich einer wesentlichen Erfahrung, die historische Spurensuche und wissenschaftliches Arbeiten prägt, aber bei den ersten Schritten auf diesem Weg doch immer wieder verblüfft. Ihr Fazit: „Am Anfang der Recherche hatten wir viele Fragen, jetzt haben wir Antworten auf andere Fragen. Wenn man forscht, kommt man immer auf neue Pfade.“

Die Teilnehmer an der Geschichtswerkstatt:

Freya Anders (12. Kl. KKS); Christian Beck (10. Kl. KKS); Hendrik Borrás (11. Kl. KKS); Sören Etler (11. Kl. KKS); Gina Faßbender (9. Kl. SSG); Jannik Hochleitner (8. Kl. AVS); Mathis Kirstein (7. Kl. KKS); Stella Lorenz (6. Kl. SSG); Annika Mohr (9. Kl. AVS); Yannick Prüß (7. Kl. KKS); Maite Schneegans (9. Kl. AVS); Thore Sommer (6. Kl. KKS).

Leitung: Gabriele Knoop (unterrichtet Deutsch und Geschichte an der KKS, bietet im Enrichmentprogramm Kurse für journalistisches Schreiben und regionale Geschichtsforschung an)

Quellen/Literatur:

Boldt, Rainer: Schülerfilm III und Epilog. Dokumentarfilm Deutschland 1970. Kopie aus dem Archiv (Januar 2011): Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Schönborn, Jürgen: Geschichte der Kaiser-Karl-Schule 1965-1990. In: Festschrift der KKS 1896 bis 1991. Itzehoe 1991. S. 148-161.

Lafrentz, Ingo: Rede zur Verabschiedung der Abiturienten des Jahrgangs 2003 (6.6.2003). Privataarchiv Ingo Lafrentz.

Fotos (alle: Gabriele Knoop)

Enrichment

Das Enrichmentprogramm des Kreises Steinburg wird – wie die sieben weiteren Verbände des Landes - vom schleswig-holsteinischen Bildungsministerium gefördert. Das Angebot richtet sich an Kinder und Jugendliche, die sich als begabt sowie allgemein interessiert und engagiert erwiesen haben und von ihrer Schule ausgewählt wurden. In den außerhalb der Unterrichtszeit stattfindenden Kursen und Arbeitsgruppen werden besondere Lernangebote gemacht, die sowohl in ihrer Thematik als auch in ihrer Intensität und Arbeitsweise jenseits des üblichen Unterrichtsangebotes liegen.

Geschichtswettbewerb

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, den die Hamburger Körber-Stiftung seit 38 Jahren ausrichtet, gehört mit „Jugend forscht“ zu den renommiertesten deutschen Wettbewerben für Jugendliche. Die von dem Hamburger Industriellen Kurt Körber und dem damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann 1973 ins Leben gerufene Initiative hat sich mit nunmehr 115.000 Teilnehmern zur größten deutschen Laienforschungsbewegung entwickelt. Sie will das „Verständnis von Geschichte verändern“, sagt Lothar Dittmer von der Körber-Stiftung. „Die Lokalgeschichte ist eine Schatztruhe.“

Aus Schleswig-Holstein beteiligten sich zum Thema „Ärgernis, Aufsehen, Empörung: Skandale in der Geschichte“ 175 Schülerinnen und Schüler mit 31 Projekten. Jeweils sieben Beiträge errangen einen Landespreis und einen Förderpreis. Dazu stellt der Leiter der Bildungsprojekte der Körber-Stiftung Sven Tetzlaff fest: „Eine kritische Öffentlichkeit, so die Forderung der Jugendlichen, muss heute bei Skandalen besonders genau hinschauen anstatt vorschnell zu urteilen.“

Die beteiligten Schülerinnen und Schüler wurden im September 2011 im Kieler Landtag ausgezeichnet. Außerdem wurden die bundesweit 50 besten Projekte als Bundessieger gekürt.